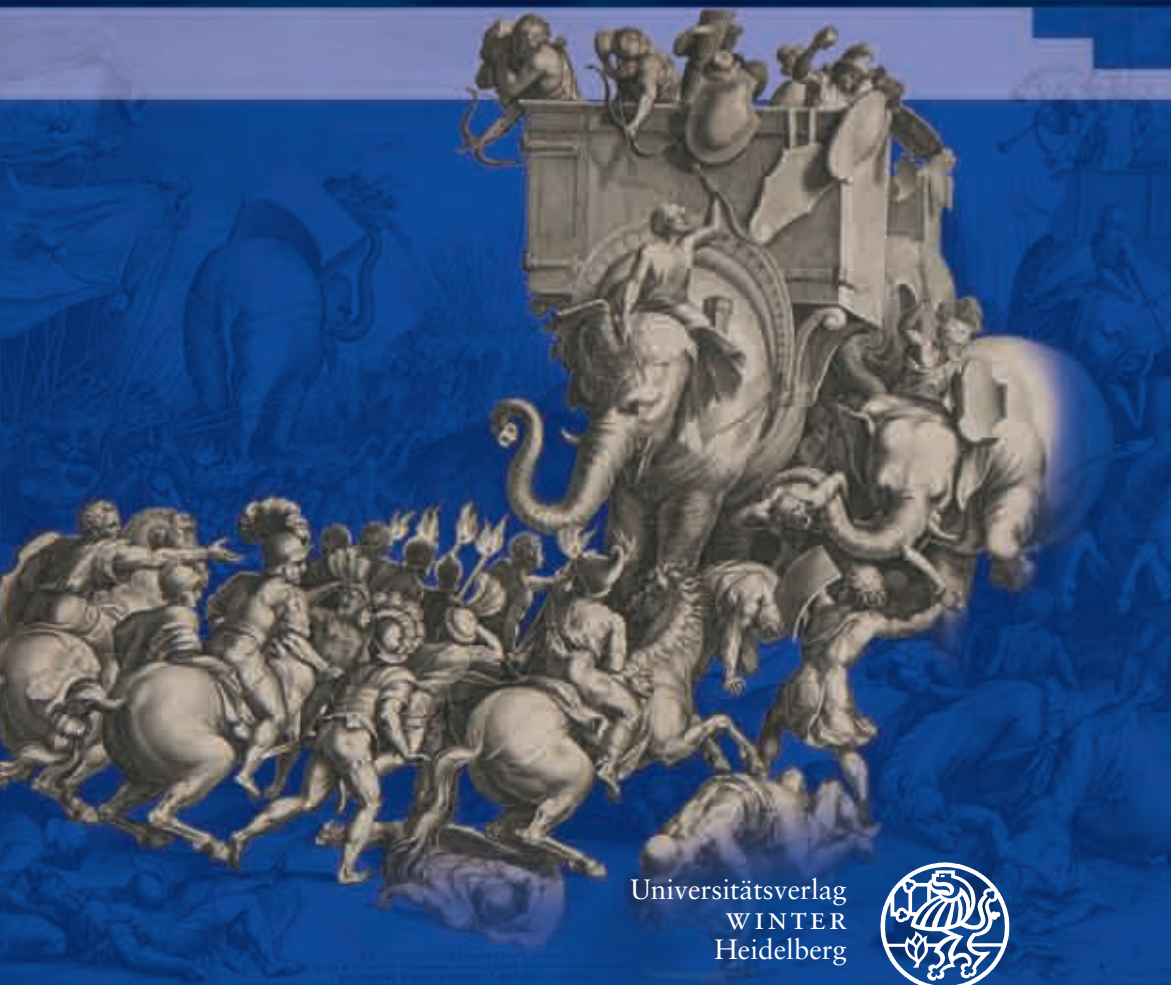


BERNHARD HUSS
GERD KÖNIG
ALEXANDER WINKLER

Chronotopik und Ideologie im Epos



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



GERMANISCH-ROMANISCHE
MONATSSCHRIFT

Begründet von Heinrich Schröder
Fortgeführt von Franz Rolf Schröder

Herausgegeben von
RENATE STAUF

in Verbindung mit
CORD-FRIEDRICH BERGHAHN
BERNHARD HUSS
ANSGAR NÜNNING
PETER STROHSCHNEIDER

GRM-Beiheft 76



BERNHARD HUSS
GERD KÖNIG
ALEXANDER WINKLER

Chronotopik und Ideologie im Epos

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt mit Unterstützung
der Deutschen Forschungsgemeinschaft

UMSCHLAGBILD

Cornelis Cort: *Die Schlacht von Zama*, 202 v. Chr.
Kupferstich nach einer verlorenen Vorlage Raffaels, 1567

ISBN 978-3-8253-6686-5

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2016 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier.

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----|
| Vorwort | 7 |
| | |
| Kapitel 1 Raum-Zeit-Konfiguration und Ideologiekonflikt im Epos | 9 |
| | |
| Kapitel 2 ,Chronotopic patterns‘ und Semiosphärenprozesse im zweiten Buch der <i>Aeneis</i> | 64 |
| | |
| Kapitel 3 Die Personalisierung einer Semiosphäre: Cato im neunten Buch von Lucans <i>Pharsalia</i> | 96 |
| | |
| Kapitel 4 Heteronome Chronotopien in Petrarcas <i>Africa</i> | 123 |
| | |
| Kapitel 5 Die ideologische Vertikalisierung der Welt in der Bibelepik des Primo Cinquecento | 167 |
| | |
| Kapitel 6 Italien als ideologisch prekärer Kriegsschauplatz in Trissinos <i>L'Italia liberata dai Goti</i> | 212 |
| | |
| Schlusswort: Chronotopik und Ideologie im Epos | 252 |
| | |
| Literaturverzeichnis | 257 |

Vorwort

Der vorliegende Band ist ein Ergebnis gemeinsamer Arbeit der drei Autoren im Rahmen des von der DFG geförderten Forschungsprojekts „Epische Modellierung ideologischer Konflikte in der Frühen Neuzeit“. Der methodische Ausgangspunkt der hier eingenommenen Perspektive auf zentrale antike und frühneuzeitliche Texte der Gattung Epos liegt in drei Beobachtungen: Zum einen darin, dass für epische Texte die literarische Gestaltung von militärischen, politischen, territorialen und sozialen *Konflikten* grundlegend ist. Zum zweiten darin, dass Epen solche Konflikte stets in den Dimensionen von *Raum und Zeit* aufbauen, weswegen für den epischen Gattungskern der Konfliktmodellierung Fragen der literarischen Chronotopik eine fundamentale Rolle spielen. Und zum dritten schließlich darin, dass die vom Epos somit erzeugten Raum-Zeit-Komplexe unweigerlich *mit ideologischer Wertsetzung* behaftet sind: Die Raum-Zeit-Struktur des epischen Konflikts erzeugt semiosphärische Gebilde, wodurch in der epischen Handlungswelt konträre Ideologien gegeneinander in Stellung gebracht werden. So gelangen wir zu der Annahme, dass die für die Gattung Epos schlechthin konstitutiven Strukturen in Kategorien analysierbar sind, welche sich aus Michail M. Bachtins Chronotopos-Konzept und aus Jurij M. Lotmans Semiosphären-Theorem entwickeln lassen.

Diese beiden Theoriekomplexe, die dem kulturwissenschaftlichen ‚spatial turn‘ wichtige Anstöße geliefert haben, dann aber sowohl von der Kulturwissenschaft als auch von der Literaturwissenschaft nicht systematisch weiterentwickelt und auf die Analyse und Interpretation literarischer Texte angewendet wurden, werden von unserer Studie zunächst aus ihren Grundannahmen hergeleitet, miteinander vermittelt und auf die Behandlung der spezifischen Charakteristik epischer Texte zugerichtet; ferner werden sie in ein narratologisches Begriffsrepertoire eingebettet, das sie einer raumnarratologischen Analyse kompatibel machen soll (Kapitel 1). Sodann untersuchen Kapitel 2 und Kapitel 3 im Horizont der zuvor entwickelten Fragestellung die beiden Grundlagentexte der lateinischen Epik, Vergils *Aeneis* und Lucans *Pharsalia (De bello civili)*, jeweils anhand exemplarisch ausgewählter Bücher, nämlich Buch 2 bzw. Buch 9. Diese Analysen haben sowohl den Zweck, die Zentralität raumzeitlicher Konfliktmodellierung im Epos beispielhaft aufzuzeigen als auch das einleitend entwickelte theoretische Instrumentarium in der konkreten Anwendung zu plausibilisieren und zu validieren. Kapitel 4 beschäftigt sich mit demjenigen Text, der die Tradition des frühneuzeitlichen Epos ‚klassischer‘ Machart eröffnet, nämlich mit Petrarcas *Africa*,

und erweist die aufgrund einer epistemologischen und ideologischen Zerklüftetheit extreme Spannung heteronomer chronotopisch-semiosphärischer Konstrukte in diesem Text. Kapitel 5 befasst sich demgegenüber mit einem umfassenden Versuch ideologischer Homogenisierung der epischen Raum-Zeit-Gefüge, den die Biblepik des 16. Jahrhunderts unternommen hat: Sannazaros *De partu Virginis* und Vidas *Christias* sind die wichtigsten Texte dieses Gattungsregisters. Sie weisen starke Homologien auf und werden daher von dem Kapitel integrativ besprochen. Schließlich analysiert Kap. 6 mit Trissinos *Italia liberata dai Goti* einen dazu konträren Versuch einer ‚säkular‘ angelegten, historischen Epik, die Textfolien der Geschichtsschreibung episch transformiert und zugleich einen weiten Bogen zurück zur homerischen Epik als der ‚Urform‘ der Gattung zu schlagen versucht. Resultat von Trissinos Bemühen ist eine stark bewegte und vielschichtige Raum-Zeit-Struktur, die aber aufgrund der ständigen Berücksichtigung einer sehr komplexen historischen Gemengelage nicht zur klaren epischen Ausformung der von diesem Text eigentlich vorausgesetzten Ideologie führt – Trissinos Semiosphärenkonstrukte bleiben ideologisch instabil und prekär.

Der Band versteht sich als Abhandlung monographischen Charakters. Das zweite Kapitel wurde von Alexander Winkler, das dritte Kapitel von Gerd König verfasst, der Rest des Bandes stammt vom Projektleiter Bernhard Huss. Alle Kapitel wurden von den Autoren gemeinsam diskutiert und überarbeitet. Wir danken sehr herzlich den Kollegen des Herausbergremiums der *Germanisch-Romanischen Monatsschrift* für die Aufnahme des Bandes in die Beihefte der *GRM*. Für tatkräftige Unterstützung bei der technischen Erstellung des Bandes danken wir Fausto Capponi (Berlin) bestens.

Berlin, im Frühjahr 2016

Bernhard Huss, Gerd König und Alexander Winkler

1. Raum-Zeit-Konfiguration und Ideologiekonflikt im Epos

In der Gattungstradition des klassischen Epos ist die Modellierung¹ ideologischer Konflikte seit jeher ein essentielles Movens der Handlungsfügung und produziert das zentrale Thema der epischen Handlungswelt. Episch ausformulierte Konflikte der Ideologie sind hier zu verstehen als in der Textwelt des Epos aufgebaute Konflikte der Weltsicht und konträrer kultureller, religiöser, ethischer und ästhetischer Grundeinstellungen.² Solche Konflikte manifestieren sich etwa im Gegensatz zwischen republikanischen und monarchischen, zwischen christlichen und

¹ Der Begriff der Modellierung wird von uns im Anschluss an semiotischen Terminologiegebrauch gefasst als literarische Konstruktion von Weltentwürfen, die im unten präzisierten Sinn stets ideologisch ist. Vgl. zu diesem Verständnis von Modellierung Krah o.J., Pkt. 1.1, Abs. 2: „Ein genuiner Beitrag zur Konstruktion von Weltentwürfen wird im Medium der Künste erbracht. So bestimmt schon Jurij M. Lotman Kunst als modellbildendes System: Ein Kunstwerk wird danach prinzipiell durch einen Rahmen begrenzt und kann dennoch Modell der unbegrenzten Welt sein, vermag das Unendliche im Endlichen abzubilden und die Weltkomplexität sinnhaft zu reduzieren. Kunst ist also nicht Kopie, sondern vielmehr Abbildung einer Realität auf eine andere und damit immer Übersetzung. Jedes semiotische Konstrukt modelliert somit (a) eine *eigene* Welt und (b) eine *Welt* – mit eigenen Wert- und Normvorstellungen, eigenen Grenzsetzungen und Unterscheidungen, die von den kulturell vorhandenen Realitätskonstruktionen abweichen können. Weltentwürfe, und seien sie noch so ‚realistisch‘ gestaltet, sind dabei eigenen, fiktionalen und an das Medium gebundenen Vorstellungen von Wirklichkeit verpflichtet. Sie können außerdem mit Hilfe textueller und narrativer Verfahren den Eindruck erzeugen, mit einer außertextuellen Wirklichkeit überein zu stimmen.“ Siehe in diesem Kontext, gleichfalls mit Bezug auf Lotman, auch Krah 1999, S. 6 f.

² Wir verwenden hier keinen im Sinne politischer Programmatik konnotierten, sondern einen wertfreien Terminus ‚Ideologie‘ im Sinne von Weltsicht und Konstruktion von Weltentwürfen (vgl. auch die vorhergehende Anm.). Dieser neutrale Gebrauch des Begriffs ‚Ideologie‘ impliziert eine semiotische Dimension („pansemiotic view of ideology“, Nöth 2004, S. 13) und schließt sich an den Sprachgebrauch des Zirkels um Michail M. Bakhtin an, wie er insgesamt dem politisch eher schwach konnotierten Usus des russischen Terminus ‚ideologiya‘ entspricht: „The concept of ideology in the writings of the Bakhtin circle is a very broad one. According to Bakhtin and Medvedev, ‚the branches of ideological creation [are] science, art, ethics, religion, etc.‘ [...] this broad concept of ideology is not only characteristic of Bakhtin’s writings, but of the Russian language in general. ‚[...] it can refer [...] to the way in which members of a given social group view the world‘ [...] Ideology, as defined by Bakhtin and Medvedev is a quasi-synonym of ‚culture‘. [...] The

heidnischen Positionen, zwischen Herrschaftsansprüchen des Christentums und solchen des Islam, zwischen der lateinisch-katholischen und der byzantinischen Religion und Kultur, zwischen der Welt der Latinität und der ‚Barbarei‘ der Spätantike, zwischen der Kultur der Alten Welt und der neu bekannt werdenden Kultur der Neuen Welt sowie allgemein zwischen unterschiedlichen philosophischen und/oder theologischen Konzepten und zwischen einer transzendent gerichteten und einer weltlich gebundenen Form der Anschauung. Diese Gegensätze bilden das Substrat der Ausformung epischer Handlung schlechthin. Sie sind an raumzeitliche Figurationen, an spezifische chronotopische Konfliktgebilde gebunden, deren Zurichtung Aussagen über die ideologische Positionierung von Autoren und Texten im frühneuzeitlichen Diskursuniversum ermöglicht.

Epische Texte nehmen stets Raumgestaltungen vor, die ideologisch besetzt sind.³ Die Verbindung von literarischem Raumaufbau und ideologischer Konstruktion entspricht einem Grundzug erzählerischer Handlungsfügung und fiktionaler Weltgestaltung, der sich im Epos mit besonderer Deutlichkeit zeigt. Cassirer hat in seinem viel beachteten Text „Mythischer, ästhetischer und theoretischer Raum“ (Cassirer [1931] 2006) wirkungsmächtig unterstrichen, dass die Raumkonfiguration literarischer Texte aufs Engste mit der jeweiligen Sinnordnung korreliert ist, die dem Text insgesamt inhäriert und die den Aufbau des Handlungsraums denkbar nachhaltig prägt.⁴ Die enge Verknüpfung von Raumentwürfen und Weltentwürfen (Ideologien in unserem Sinn) ist auch nach Cassirer des Öfteren

study of ideologies in this broad conception is a study of signs and sign systems” (ebd.). Vgl. weiterhin auch Uspenskij 1975, S. 17: „Betrachten wir zunächst die allgemeinste Schicht, auf der unterschiedliche Positionen (oder Standpunkte) des Autors beobachtbar sind – eine Schicht, die man bedingt als *ideologische* oder *bewertende* bezeichnen könnte, wobei unter ‚Wertung‘ ganz generell ein System ideengebundener Weltauffassung verstanden werden soll“ (Kursivierungen im Original).

³ Dies ist seit längerem gesehen worden und wird oben zusammenfassend dargestellt. Demgegenüber ist die uns besonders interessierende *chronotopische* Dimension der epischen Ideologisierungprozesse, also die unauflösbare Verquickung der literarischen Raum-*Zeit*-Verhältnisse, bislang weder ausreichend theoretisiert noch an literarischen, insbesondere epischen Texten in plausibler Weise systematisch für die Interpretation genutzt worden. Weiteres dazu im Folgenden.

⁴ Vgl. Cassirers grundsätzlichen Hinweis, dass „es nicht eine allgemeine, schlechthin feststehende Raum-Anschauung gibt, sondern daß der Raum seinen bestimmten Gehalt und seine eigentümliche Fügung erst von der ‚Sinnordnung‘ erhält, innerhalb deren er sich jeweilig gestaltet. [...] Der Raum besitzt nicht eine schlechthin gegebene, ein für allemal feststehende Struktur; sondern er gewinnt diese Struktur erst kraft des allgemeinen Sinnzusammenhangs, innerhalb dessen sein Aufbau sich vollzieht. Die Sinnfunktion ist das primäre und bestimmende, die Raumstruktur das sekundäre und abhängige Moment“ (Cassirer 2006, S. 494).

betont worden: Für Robert Petsch etwa ist der literarische ‚erfüllte Raum‘ prinzipiell „vor allem Sinn- und Wertträger“.⁵ Auch in neuesten Beiträgen zur Raumthematik wird die ideologische Dimension des Raums – nicht nur bezüglich literarischer Räume, sondern generell – nachdrücklich hervorgehoben.⁶ Insofern ist es eine vordringliche Aufgabe einer historischen Hermeneutik des Epos, die zentralen Handlungskonfigurationen mit Blick auf die historisch je spezifischen Korrelationen von Raum-Zeit-Gefügen und ideologischer Konfliktualität zu untersuchen. Das Erkenntnisinteresse einer für den historischen Kontext und die Gattungstradition sensiblen Epeninterpretation gebietet es, raumzeitliche Aspekte vorrangig zu berücksichtigen, wenn im soeben umrissenen Sinn narrative Raum-Zeit-Konfigurationen ein Hauptvehikel von ‚weltanschaulicher‘ (ideologischer) Sinnkonstitution sind.

Die solchermaßen umrissene Fragestellung berührt sich dabei nur zu geringen Teilen mit Problemen, die im Gefolge des ‚spatial turn‘⁷ aufgeworfen wurden. Der Begriff ‚spatial turn‘ markiert ein von poststrukturalistischer Kulturgeographie angestoßenes, in sich vielschichtiges und heterogenes⁸ Erkenntnisinteresse, dessen Stoßrichtung in literarischer Hinsicht zunächst vor allem auf postkoloniale und

⁵ Petsch [1942] 1975, S. 41. Vgl. in ähnlichem Sinne etwa Krahl 1999, S. 8 f. (Räume und Raumkonstellationen als prinzipiell ordnungs- und sinnstiftend).

⁶ So ziehen jüngst die Veranstalter einer einschlägigen Konferenz in ihren Tagungsakten das Fazit: „What emerged from this conference was above all the theme of the *ideological role of space*“ (Klooster / Heirman 2013, S. 3, vgl. ebd. S. 4, 8; Kursivierung im Original). Der auf raumideologische Aspekte konzentrierte Band enthält u.a. einige einschlägige Studien zur epischen Tradition, so Adema 2013 zur *Aeneis* und Klooster 2013 zu den *Argonautica*. Vgl. zum Konnex von Raumkonstitution und Ideologie auch Krahl 1999, S. 9.

⁷ Vgl. grundsätzlich Bachmann-Medick 2006, deren Ausführungen unser Erkenntnisinteresse allenfalls in den Implikationen der Feststellung „Grenzen und Grenzüberschreitungen überhaupt entwickeln sich zu herausgehobenen Forschungsfeldern des *spatial turn*“ (S. 297) berühren. Siehe ferner Döring / Thielmann 2008, deren Beiträge die häufig v.a. kultur- und sozialwissenschaftliche, kulturgeographische und städteplanerische Ausrichtung des Raumparadigmas im ‚spatial turn‘ belegen. Die fundamentale Bedeutung des Raumbegriffs weit über den ‚spatial turn‘ hinaus manifestieren sehr viele Texte des Readers von Dünne / Günzel 2006.

⁸ Skeptisch in diesem Sinn auch Dennerlein 2009, bes. S. 5–7. Etliche der von ihr S. 6 Anm. 19 gelisteten Sammelbände (bei denen mitnichten immer „literarische Texte den Schwerpunkt bilden“ [ebd.], wie es allerdings bspw. bei Borsò / Göring 2004 der Fall ist) wären als Beleg für die Heterogenität verschiedener kulturwissenschaftlicher Perspektivierungen innerhalb des ‚spatial turn‘ zu nennen.

postmoderne Texte zielt⁹ und sich in zweiter Linie auf Texte der Moderne¹⁰ konzentriert. Demgegenüber geht es hier um die Rekonstruktion historischer Textsemantiken der Frühen Neuzeit, deren ideologische Kontrastbildungen sich prinzipiell an raumzeitlichen Konfigurationen festmachen, weil – wie gesehen – Chronotopik und Sinnbildung in erzählerischen Texten untrennbar zusammenhängen.

Freilich hat das verstärkte Interesse für Problematiken des Raums nicht nur bei den ‚cultural studies‘, sondern auch im Bereich der Literaturwissenschaft neue Fragen aufgeworfen und Erkenntnisse provoziert. Hiervon haben literaturbezogene Fragestellungen deutlich profitiert.¹¹ Dies gilt insbesondere dort, wo raumtheoretische Aspekte mit textanalytischen und narratologischen Ansätzen eingeführt werden. Solches ist u.a. auf dem Gebiet einer Kartographie der Literatur geschehen, wo mit großem Erkenntnisgewinn gerechnet werden kann, wenn die Frage nach der Kartierbarkeit literarischer Räume in einer Art gestellt und beantwortet wird, die sich stets der Problematik einer fiktionalen Darstellung räumlicher Gegebenheiten mit nur potentieller Realreferenz bewusst bleibt. Piatti (2008) ist derart zu einer beachtlichen Gesamtbehandlung des Konnexes realer und literarischer Schauplätze und Handlungsräume gelangt, die narratologische, kulturhistorische und kartographische Dimensionen integriert.¹² Als ein zentrales Problemfeld erweist sich bei einem solchen Vorgehen die auch andernorts thematisierte literarische Überlagerung und Ineinander-Skalierung von ‚real places‘ und ‚imagined places‘, die einer ideologischen Funktionalisierung stets offensteht.¹³ Wo immer Orte (im Sinn von konkret benennbaren, oft geographisch klar lokalisierten Plätzen) durch die literarische Platzierung von Personen und Gegenständen zu Räumen werden,¹⁴ erfolgt eine Transformation von ‚faktischem Lokal‘

⁹ In Dünne / Doetsch / Lüdeke 2004 finden sich einige wenige Beiträge zu vormodernen Texten.

¹⁰ Vgl. den Band von Mehigan / Corkhill 2012, dessen Aufsätze fast ausschließlich Texte aus dem 19. und 20. Jahrhundert besprechen; s. ferner Lange 2001 sowie die literaturwissenschaftlich relevanten Beiträge in Böhme 2005.

¹¹ Vgl. hierzu den umfangreichen ersten Abschnitt ‚Raumkonzepte (in) der Literaturwissenschaft‘ bei Hallet / Neumann (Hgg.) 2009 und ergänzend Neumann 2015.

¹² Piatti 2015 beschränkt sich demgegenüber auf die Darstellung von Literaturgeographie und Literaturkartographie im engeren Sinn.

¹³ Vgl. Frank 2009, S. 71, Anm. 19, wonach für ‚imaginative Geographie‘ gilt: ‚Die vorstellten Raumverhältnisse lagern sich über die real erfahrenen Orte, wobei der andere Raum mit nicht-räumlichen Differenzattributen (kultureller, nationaler, sozialer oder anderer Art) versehen wird.‘ Vgl. im selben Sinn auch Frank 2012, S. 223 f.

¹⁴ Zur Antithese von ‚Ort‘ und ‚Raum‘ vgl. in diesem Sinne, mit Verweis auf Löw 2001, Baumgärtner / Klumbies / Sick 2009, S. 14 f.

in ‚sinnbezogenen Raum‘,¹⁵ also eine ideologische Semantisierung der räumlichen Handlungswelt. „Literary images of space possess a semantic surplus – a symbolic meaning [...]. [...] a setting is perfectly able to convey the narrative’s specific symbolic charge“.¹⁶ Die Annahme einer ‚symbolischen‘ Anlage literarischer Räume ist ein Forschungstopos, dessen angelegentliche Wiederholung (bspw.: „An important aspect of the cognitive mapping of narrative texts is the attribution of symbolic meaning to the various regions and landmarks of the narrative world“¹⁷) letztlich das Desiderat markiert, dieses Postulat in konkreten Textanalysen auf die Probe zu stellen und auf eine umfassende chronotopische Perspektive zu erweitern.

Das Verhältnis von literarischem Raumgefüge, der Wahrnehmung realer räumlicher Gegebenheiten und ihren jeweiligen kulturellen (d.h. ideologischen) Konnotationen und Bedeutungszuweisungen ist mithin schon lange vor dem ‚spatial turn‘ in den Fokus theoretischen Interesses gerückt worden, in einer Mehrzahl von Ansätzen, die dazu angetan sind, Lessings ‚klassische‘, im *Laokoon* formulierte Behauptung in Frage zu stellen, Literatur sei eine per se temporal organisierte Kunstform, die spatiale Dimensionen nur als sekundäre Effekte erzeugen könne.¹⁸ Nach jener Betonung der essentiellen Sinnhaftigkeit und Sinnverhaftetheit des ästhetischen Raums durch Cassirer,¹⁹ die den Raum als Träger ideologischer Bedeutung im obigen Sinn markiert, waren es insbesondere die stark auf Literatur abhebenden, gattungshistorisch, soziopolitisch und kultursemiotisch profilierten Raumtheorien von Michail M. Bachtin und Jurij M. Lotman, die einer ‚raumideologischen‘ Literaturanalyse eine unabdingbare Grundlage bereitet haben.

¹⁵ Vgl. Meyer 1975, S. 211 zur „Unterscheidung von faktischem ‚Lokal‘ und sinnbezogenem ‚Raum‘“: „Das Lokal ist bestimmt durch Angaben faktisch-empirischer Art, durch Nennung von geographischen Namen, Straßennamen u.ä. Der Raum hat geistigeren Charakter, er ist gestalthafter Ausdruck menschlichen Empfindens, und er kann auf Faktizität verzichten, ohne daß dies seine sinntragende Kraft verringert. Dem sinnerfüllten erlebten Raum wohnt somit Symbolkraft inne, auch wenn dieser symbolische Charakter nicht explizit vom Dichter zum Ausdruck gebracht und erörtert wird.“

¹⁶ So Keunen 2011, S. 19 (vgl. ebd. S. 20) unter explizitem Bezug auf Meyer 1975.

¹⁷ So Ryan 2009, S. 428, die in diesem Kontext auch die für uns wichtige ideologische Differenzierung zwischen einer horizontalen und einer vertikalen Organisation des literarischen Raums vornimmt: „Whereas horizontal partitions divide the geography of the narrative world, vertical partitions create ontological layers within the narrative universe“ (ebd. S. 429; ebenso Ryan 2014, S. 805 f.).

¹⁸ Vgl. Buchholz / Jahn 2005, S. 551 f. zu Lessings immer wieder zitierter These und ihrer Kritik.

¹⁹ Vgl. zu Cassirers Raumtheorie überblicksartig Ott 2004, S. 114 f., 118. Sasse 2009, S. 231–234 diskutiert die raumtheoretischen Ansätze Cassirers zusammen mit denen von Bachtin und Lotman.

Beide Theoretiker haben ungeachtet aller Unterschiede einen zentralen Aspekt ihres Denkens gemein, der für unser Vorhaben von höchster Bedeutung ist:

Sie [sc. Lotman und Bachtin] lesen Erzähltexte als Schlüssel zur kulturellen Konstruktion der Wirklichkeit, wobei sie die räumliche Beschaffenheit dieser Wirklichkeitskonstruktion in den Vordergrund stellen. Die räumliche Struktur der fiktionalen Welt des Textes, so lautet ihre gemeinsame Überzeugung, gibt Aufschluss über die Struktur des dazugehörigen ‚Weltbildes‘. Dabei gehen Lotman und Bachtin – wie sie jeweils explizit betonen – nicht von einem einfachen Abbildungsverhältnis zwischen literarischem Text und kultureller Wirklichkeit aus. Was im Text reproduziert wird, ist ihren Modellen zufolge das räumliche Grundmuster der Wirklichkeitskonstruktion, in reduzierter und literarisch transformierter Form. Gegenstand ist das, was behelfsweise als das ‚räumliche Imaginäre‘ bezeichnet werden kann.²⁰

Bachtin und Lotman werden in der Raumdebatte im Rahmen des ‚spatial turn‘ immer wieder im Mund geführt, freilich nur überraschend selten produktiv weitergedacht.²¹ Bis heute darf im Wesentlichen das Diktum Ansgar Nünning's Gültigkeit beanspruchen, wonach ungeachtet des Raum-Booms der letzten Jahre ein

²⁰ Frank 2009, S. 64.

²¹ Vgl. grundsätzlich Frank 2009, bes. S. 64, wonach „ihre [Bachtins und Lotmans] raumtheoretischen Schriften in der transdisziplinären Debatte gegenwärtig noch eine allenfalls marginale Rolle spielen“. Franks Versuch einer Verortung von Bachtin und Lotman im Kontext des ‚spatial turn‘ wird im selben Band von den Herausgebern durch die Feststellung konterkariert, Untersuchungen zum Raum seien in der Literaturwissenschaft in der Forschungstradition von Cassirer, Lotman und Bachtin grundsätzlich durchgeführt worden, „und zwar lange vor der Proklamation eines *spatial turn*“ (Hallet / Neumann 2009, S. 16). Siehe in diesem Zusammenhang ferner Frank / Mahlke in Bachtin 2008, S. 229 („Michail Bachtins Chronotopos-Aufsatz ist innerhalb der aktuellen Raumdebatte noch nicht als ein Referenzpunkt etabliert. [...] Die Raumdebatte wird gegenwärtig durch Ansätze aus Humangeographie, Soziologie, Geschichtswissenschaft und Philosophie dominiert. Bachtins weit über ein im engeren Sinne literaturwissenschaftliches Erkenntnisinteresse hinausweisender Ansatz bietet aber auch für diese Fachgebiete zahlreiche Anknüpfungspunkte. Ja, mehr noch: sein Versuch eines doppelten Brückenschlags zwischen Natur- und Geisteswissenschaften und zwischen Raum- und Zeitfokussierung könnte als Korrektiv für viele zu einseitig orientierte Herangehensweisen dienen“), vgl. ebd. S. 203; zur spärlichen Lotman-Rezeption in diesem Kontext vgl. Schönle 2001, S. 77; Schönle / Shine 2006, S. 6, 31, Anm. 11; Bemong / Borghart 2010, S. 14, Anm. 1; Frank / Ruhe / Schmitz in Lotman 2010/*Innenwelt*, S. 384 f.; Frank / Ruhe / Schmitz in Lotman 2010/*Kultur*, S. 228; Koschorke 2012/„Imaginationen“, S. 1. – Zu einer produktiven Anwendung der Theoreme Bachtins und Lotmans auf die Deutung literarischer Texte vgl. aus jüngster Vergangenheit allerdings Collington 2006 (Bachtin) und einige der Beiträge in Frank / Ruhe / Schmitz 2012 (Lotman).

umfassender texthermeneutischer, historisch (re)kontextualisierender Ansatz fehlt, der auf Bachtins und Lotmans Fundament aufruhte:

Ein besonders großes Desiderat [...] besteht schließlich [...] darin, dass es unter Rückgriff auf Bachtins Konzept des Chronotopos und Lotmans semiotischen Ansatz einer Rekonstruktion unterschiedlicher historischer, epochenspezifischer und national-sprachlicher Kultur- und Raummodelle bedarf.²²

Ganz allgemein „bieten die Kategorien der Grenze und der Grenzüberschreitungen noch eine Vielzahl von Anwendungsmöglichkeiten bei Untersuchungen der Formen und Funktionen literarischer Raumdarstellung in verschiedenen Epochen, Gattungen und den Werken einzelner Autorinnen und Autoren“,²³ und es verwundert nicht, dass gerade die Konzepte Bachtins und Lotmans zu wiederholten Malen als noch deutlich ausbau- und anschlussfähig markiert worden sind.²⁴ Sie sind dies insbesondere dann, wenn man neben der räumlichen verstärkt und systematisch auch die zeitliche Dimension literarischer Textwelten berücksichtigt und sich um einen narratologisch perspektivierten analytischen Zugriff auf den Zusammenhang von Chronotopik und Ideologie im Erzähltext bemüht.

Nicht zuletzt für die Vormoderne hat man bislang die Frage nach der literarischen Konstitution ideologischer Großgefüge, deren Heteronomie epische Handlungswelten grundsätzlich strukturiert, kaum gestellt, obwohl die Relevanz einer solchen Fragestellung schon beim Blick auf die ideologische Konfiguration der *Aeneis* als des klassischen Gattungsmusters offen zutage tritt (der konfliktreiche Weg aus der mythischen Vergangenheit in die imperiale Zukunft ist ein Weg von Troja über Karthago nach Rom und somit ‚von Kleinasien über Afrika nach Europa‘). Raum-Zeit-Konfigurationen, die die zeitliche Abfolge und narrative Entwicklung weltanschaulich-programmatischer Konflikte erst plastisch werden lassen, sind für die epische Handlungskonstitution Voraussetzung. Für diese chronotopisch-ideologische Grundstruktur insbesondere der Epik ist die Setzung von und das Spiel mit räumlichen Grenzen, die zu semantischen Grenzlinsen werden, also zu ideologischen Konfliktlinien avancieren, ein zentrales Element. Die somit markierte Raum-Zeit-Charakteristik der Modellierung epischer Konfliktualität und die ideologische Semantik räumlicher Abgrenzungen in literarischen Texten sind unter Bezugnahme auf die Theoriebildung bei Bachtin und Lotman analysierbar.

²² Nünning 2009, S. 49.

²³ Nünning 2009, S. 48; vgl. Neumann 2015, S. 100–102.

²⁴ Vgl. Nünning 2009, S. 46–49; Frank 2012, S. 230 f. sowie ausführlich Frank 2009.

Die Geschichte literarischen Erzählens ist aus Michail M. Bachtins Sicht maßgeblich von zwei Variablen bestimmt: „attitudes to space and time, and attitudes to language“.²⁵ Dabei entsprechen den diesbezüglichen Veränderungen des literarischen Systems prinzipiell Veränderungen in der menschlichen Weltansicht. Bachtin, „obsessed with the interconnection of space and time“,²⁶ etabliert eine ideologische Entsprechung zwischen chronotopischen Mustern der realgeschichtlichen ‚Weltanschauung‘ und der literarischen Weltmodellierung. Den für beide Bereiche charakteristischen „untrennbaren Zusammenhang von Zeit und Raum“²⁷ drückt Bachtin in seiner Beschreibung des Chronotopos-Konzepts²⁸ wie folgt aus:

Im künstlerisch-literarischen Chronotopos verschmelzen räumliche und zeitliche Merkmale zu einem sinnvollen und konkreten Ganzen. Die Zeit verdichtet sich hierbei, sie zieht sich zusammen und wird auf künstlerische Weise sichtbar; der Raum gewinnt Intensität, er wird in die Bewegung der Zeit, des Sujets, der Geschichte hineingezogen. Die Merkmale der Zeit offenbaren sich im Raum, und *der Raum wird von der Zeit mit Sinn erfüllt* und dimensioniert.²⁹

²⁵ Clark / Holquist 1984, S. 277. Vgl. zur Verquickung dieser Aspekte auch Morson / Emerson 1990, S. 372: „In effect, the discourse and chronotope theories of the novel are two aspects of the same theory. The form-shaping ideology of the novel includes both a view of languages of heteroglossia and a way of understanding time and space“. Chronotopische und dialogizitätsbasierte Merkmale epischer Texte sind mithin gleichermaßen im Spiel, wenn es um die Modellierung von Konflikten geht.

²⁶ Clark / Holquist 1984, S. 277.

²⁷ Bachtin 2008, S. 7.

²⁸ Zum Chronotopos vgl. neben den zahlreichen im Folgenden gegebenen Hinweisen zusammenfassend Frank 2015 (auch zu Bachtins von uns hier vernachlässigten vorgebliebenen oder tatsächlichen Rekursen auf Kant und Einstein). Wir machen uns im Folgenden die von Frank 2015, S. 168 beschriebene Chance zunutze, das von Bachtin theoretisch „unfertig“ gelassene Chronotopos-Konzept zu präzisieren und im Sinne unseres Erkenntnisinteresses zu modifizieren.

²⁹ Bachtin 2008, S. 7 (unsere Hervorhebung). Obwohl Bachtin im Folgenden behauptet, dass „in der Literatur die Zeit das ausschlaggebende Moment des Chronotopos ist“ (S. 8), und er die von ihm zunächst diskutierten gattungstypischen Chronotopoi (wie den Chronotopos des abenteuerlichen Prüfungsromans, der von der Abenteuerzeit bestimmt ist) dominant unter temporalen Aspekten diskutiert, gilt doch die Feststellung, dass je nach der generischen Ausprägung der Chronotopik (denn: „In der Literatur ist der Chronotopos für das *Genre* von grundlegender Bedeutung“, Bachtin 2008, S. 8, Kursivierung im Original) und je nach der anvisierten chronotopischen Ebene der Handlungskonfiguration bald die Zeit, bald der Raum eine Dominante übernehmen kann: „In some chronotopes, mainly those of travel, and uprooted modern life, time may take precedence over space; in the more idyllic, pastoral chronotopes, space holds sway over time“ (Vice 1997, S. 201). Vgl. Frank 2015, S. 165 zu der Tatsache, dass Bachtin Raum und Zeit zwar grundsätzlich eng

Die Verknüpfung mit fiktionaler Zeitgestaltung ‚erfüllt‘ den Raum ‚mit Sinn‘: Chronotopische Strukturen bringen also ideologische Weltentwürfe zum Ausdruck.³⁰ Spezifische Kombinationen räumlicher und zeitlicher Verhältnisse im erzählerischen Text formieren zeitgebundene und gattungsspezifische Weltansichten, die unterschiedliche gesellschaftliche und politisch relevante Realitätsentwürfe in eine fiktionale Verhandlung transponieren:

Different societies carve up reality differently, and the most sensitive indicator of the coordinates that give shape to any culture’s world picture is to be found in the characteristic arrangements of time and space in the texts that each society nominates as art.³¹

Dabei zeigen sich in der je spezifischen Zurichtung literarischer Chronotopik epistemisch-epochal charakteristische Fusionen von moralischen, sozialen, psychologischen und ontologischen Konzepten.³² Chronotopoi, die sich mit den technischen Mitteln der Narratologie analysieren lassen, obwohl Bachtin selbst für eine solche Analyse wenig Neigung zeigte, sind insofern eine „Form-Inhalt-Kategorie der Literatur“³³, als sich in ihnen eine direkte Verbindung formaler Parameter und ideologischer Implikate zeigt.³⁴ Dies nicht im Sinne einer direkten Widerspiegelung einer ideologisch bewerteten Lebenswelt im literarischen Text, sondern, wie angedeutet, durch die „reflection and refraction of ideological reality“ qua Ausformung raumzeitlich bestimmter Textwelten zum Ausdruck

aufeinander bezogen sieht, aber „beide Komponenten des Chronotopos“ doch auch „immer wieder einzeln unter die Lupe“ nimmt und „je nach Beispiel in unterschiedlichem Maße“ gewichtet.

³⁰ Vgl. in diesem Zusammenhang Nöth 2004, S. 13 f. (Abschnitt „Bachtin’s pansemiotic view of ideology“).

³¹ Clark / Holquist 1984, S. 293 f.

³² So Ladin 1999, S. 219, vgl. dazu Collington 2006, S. 96.

³³ Bachtin 2008, S. 7.

³⁴ Vgl. Vlasov 1995, S. 57 (frz. Zusammenfassung): „La spécificité de l’approche de Bakhtine de l’espace et des formes spatiales est liée aux implications idéologiques sous-jacentes aux paramètres purement formels.“ Vgl. in diesem Zusammenhang die Ausführungen zum Chronotopos als ‚form-shaping ideology‘ literarischer Gattungen bei Morson / Emerson 1990, bes. S. 366, 372, 421 f.

ideologischer Grundeinstellungen.³⁵ Denn: „chronotopes define parameters of value“.³⁶

So sehr sich das Chronotopos-Konzept zunächst für eine Analyse ideologischer Konfliktualität im Epos anzubieten scheint, ist es doch nicht nur angesichts von Bachtins Vernachlässigung einer ins Detail gehenden erzähltechnischen Analyse, sondern schon angesichts der schier Vielschichtigkeit seiner Gesamtanlage nicht unmittelbar operationalisierbar. Bachtin siedelt nicht nur unterschiedlich umfangreiche Chronotopoi auf diversen Niveaus des Erzähltextes an,³⁷ er schreibt dem Chronotopos auch eine Mehrzahl von Verwendungsweisen zu.³⁸ Der Chronotopos hat mithin die Funktion

- (1.) einer kulturtheoretischen Kategorie: Chronotopische Weltansicht ist eine grundsätzliche, aber in ihrer Ausformung epochal differierende Ordnungsstruktur der Weltwahrnehmung, mit der der Mensch sich raumzeitliche Orientierung verschafft. Literarische Chronotopoi eignen sich spezifische Aspekte dieser Ordnungsstruktur an und bringen sie in die Gestaltung chronotopischer Mikrokosmen ein.
- (2.) einer gattungstheoretischen Kategorie: Chronotopoi können zwar transgenerisch wirksam sein, doch ihre jeweils spezifische Gestaltung liefert eine grundsätzliche Basis für die Gruppierung von Texten zu Gattungen (die nicht mit den traditionellen Gattungen der Literaturgeschichte identisch sind oder sein müssen).
- (3.) einer erzähltheoretischen Kategorie: Dies verweist auf den oben diskutierten, engen Zusammenhang zwischen formaler Textgestaltung und ideologischem Gehalt (Chronotopos als „Form-Inhalt-Kategorie“).
- (4.) der Sujetgestaltung: In diesem Verständnis sind Chronotopoi die „Organisationszentren der grundlegenden Sujetereignisse des Romans. Im Chronotopos werden die Knoten des Sujets geschürzt

³⁵ Zitat aus Scholz 2003, S. 164, der in diesem Kontext betont, jene „ideological reality“ sei nur durch eine narratologische Analyse chronotopischer Gebilde zu greifen, nicht durch die schlichte ‚strukturalistische‘ Konzentration auf erzählerische Diachronien, d.h. zeitlich-lineare Chronologien (S. 162–164). Anders gesagt: Wenn die Narratologie ideologische Konfigurationen erfassen können soll, muss sie neben der herkömmlichen Analyse temporaler Verhältnisse im Erzähltext ein Instrumentarium zur Beschreibung spatialer Dimensionen entwickeln. Mehr dazu im Folgenden.

³⁶ Morson / Emerson 1990, S. 369.

³⁷ Dies ist der Grund, warum wir in diesem Zusammenhang Mikro- und Makrochronotopoi unterscheiden. Die Forschung hat verschiedentlich versucht, mit vergleichbaren Differenzierungen der unterschiedlichen Niveaus und Umfänge des Bachtinschen Chronotopos Herr zu werden. Weiteres dazu sogleich.

³⁸ Zum Folgenden vgl. Frank / Mahlke in Bachtin 2008, S. 205–207.

und gelöst. Man kann ohne weiteres sagen, daß ihnen eine erstrangige sujetbildende Bedeutung zukommt.³⁹ Diese liegt zuvörderst darin, dass durch seine „Materialisierung der Zeit im Raum“ der Chronotopos zum „Zentrum der gestalterischen Konkretisierung, der Verkörperung für den ganzen Roman“ wird.⁴⁰ Chronotopische Darstellung lässt Verhältnisse und Begebnisse der ‚histoire‘ erst plastisch erfasslich werden, verleiht ihnen Mehrdimensionalität.

- (5.) der literarischen Darstellung des Menschen als Handlungsträger. Indem sich der Mensch innerhalb des erzählerischen Raum-Zeit-Gefüges bewegt, gliedert er sich der mehrdimensionalen, in ideologischer Spezifik aufgebauten Handlungswelt ein und wird im chronotopisch strukturierten Kosmos des Handlungsraums an einer jeweils aus mehreren Richtungen oder Dimensionen zugänglichen Position lokalisiert.
- (6.) einer produktions- und rezeptionsästhetischen Kategorie. Diese Aspekte ergänzt Bachtin in seinen erst 1973 abgefassten Schlussbemerkungen zum Chronotopos-Essay. Sowohl Autor als auch Leser produzieren bzw. rezipieren chronotopisch strukturierte Texte aus der Warte ihrer raumzeitlichen Wahrnehmung der eigenen Lebenswelt. Somit ergibt sich die oben bereits angedeutete Interaktion lebensweltlicher und textweltlicher Raumzeitlichkeiten.

Neben dieser funktionalen Ausdifferenzierung beschreibt Bachtin Makrochronotopoi, d.h. Chronotopoi, die über einzelne Schauplätze oder einzelne motivartige Handlungselemente hinausgreifen und die in ihrer spezifischen Charakteristik jeweils Gattungen oder gattungshaft zusammenzufassende Werkgruppen bzw. Textareale prägen sollen.⁴¹ Diese sind:

- (1.) der Chronotopos der Folklore
- (2.) der Chronotopos des abenteuerlichen Prüfungsromans (griechische Abenteuerzeit)
- (3.) der Chronotopos des abenteuerlichen Alltagsromans (römische Abenteuerzeit, Apuleius und Petron)
- (4.) der Chronotopos antiker Biographie und Autobiographie
- (5.) der Chronotopos des Ritterromans
- (6.) der Chronotopos des Schelmenromans und verwandter Genera (zentriert um Figuren wie Schelm, Narr und Tölpel)

³⁹ Bachtin 2008, S. 187.

⁴⁰ Bachtin 2008, S. 188.

⁴¹ Vgl. zum Folgenden Vlasov 1995, S. 42; zum Versuch einer Unterscheidung zwischen Bachtinschen Makro- und Mikrochronotopoi auch Frank 2015, S. 165.

- (7.) der Chronotopos von Rabelais (für Bachtin ein Chronotopos rinascimentaler Vielfalt und Vielstimmigkeit)
- (8.) der Chronotopos des pastoralen Idylls.

Und wir können, vorbehaltlich einer kritischen Diskussion von Bachtins Auffassung in diesem Punkt, mindestens noch hinzufügen:

- (9.) der Chronotopos des Epos.⁴²

Neben diesen genrebegründenden Makrochronotopoi bespricht Bachtin ohne systematische Differenzierung aber auch eine Reihe von Mikrochronotopoi, die an konkrete Lokalitäten gebunden sind.⁴³ Dies sind zumindest:

- (10.) der Chronotopos des Weges/der Landstraße
- (11.) der Chronotopos der Schwelle
- (12.) der Chronotopos des Schlosses
- (13.) der Chronotopos des Salons
- (14.) der Chronotopos der Provinzstadt
- (15.) der Chronotopos des Marktplatzes.

Diese Mikrochronotopoi sind nicht einfach ‚leere‘ raumzeitliche Gebilde, sondern in sie eingeschrieben sind aus Bachtins Sicht bestimmte, als typisierbar vorzustellende Handlungselemente, die sich innerhalb jeweils bestimmter Mikrochronotopoi üblicherweise abspielen. Daher verknüpft sich mit jedem Mikrochronotopos ein bestimmtes Set an ihm eigenen, aktualisierbaren Handlungsstrukturen, die Bachtin auch schlicht als ‚Motive‘ bezeichnet. Diese „einzelnen Motive, die als konstituierende Elemente in die Sujets der Romane eingehen“, sind mithin „ihrer Natur nach chronotopisch“.⁴⁴ Ein einsichtiges Beispiel ist die Engführung des Chronotopos des Weges mit dem Motiv der Begegnung.⁴⁵ Da dieses Motiv freilich

⁴² Bachtins *Chronotopos* diskutiert das Epos und seine Chronotopik nicht gleichrangig mit nos. (1.)–(8.), sondern kontrastiert es als vermeintlich ideologisch rigide, ‚monologische‘, von ihm negativ bewertete Gattung dem positiv gesehenen, dynamischen und ‚dialogischen‘ Romanggenre. Vgl. dazu Bachtin 1988 und die weiter unten folgenden Ausführungen.

⁴³ Die meisten dieser Mikrochronotopoi werden detailliert erst in den späten „Schlußbemerkungen“ zum Chronotopos eingeführt (Bachtin 2008, S. 180–187). Vgl. zu ihnen Bemong / Borghart 2010, S. 5 f. und zu ihrer generell problematischen Relation zu den Makrochronotopoi bes. Ladin 1999, passim.

⁴⁴ Bachtin 2008, S. 20.

⁴⁵ Bachtin 2008, S. 21 f., 180. An letzterer Stelle ist die Bestimmung des ‚Orts‘ als des chronotopisch verorteten Schnittpunkts der räumlichen und zeitlichen Bewegungen von Handlungsträgern (Figuren) von Wichtigkeit. Hier hat eine unmittelbar auf Bachtin bezügliche narratologische Textanalyse einen trefflichen Ansatzpunkt.

in eigentümlicher Weise räumliche und zeitliche Momente involviert, bezeichnet Bachtin es (wie auch andere Motive) nicht nur als ‚chronotopisch‘, sondern rundheraus auch selbst als ‚Chronotopos‘;⁴⁶ dabei wird die deutliche Unschärfe in Kauf genommen, dass dieser Chronotopos nicht (wie die anderen oben gelisteten Mikrochronotopoi) nach einer räumlichen Gegebenheit, sondern nach einer motivischen Konstellation benannt ist.⁴⁷ Konsequenter wäre es, von solchen Motiven derart zu sprechen, dass sie sich, wie soeben angedeutet, in Chronotopoi einschreiben – exakt eine solche Einschreibung setzt Bachtin an anderer Stelle auch klar voraus.⁴⁸ Er hält deutlich fest, die „großen, umfassenden und wesentlichen Chronotopoi“ könnten „eine unbegrenzte Zahl von kleinen Chronotopoi in sich einschließen“.⁴⁹ Der Kontext dieser Äußerung macht dabei deutlich, dass Bachtin hier von den genretypischen Makrochronotopoi⁵⁰ (etwa den „spezifischen romanhaft-epischen Chronotopoi“⁵¹) spricht, denen sich chronotopisch organisierte Motive einschreiben.⁵² Daraus ergibt sich, dass solche Motive und die ihnen zuzuordnenden Mikrochronotopoi gattungstypische Ausformungen aufweisen, es also chronotopische Motive und Mikrochronotopoi gibt, die bei der Analyse

⁴⁶ Bachtin 2008, S. 21.

⁴⁷ Vgl. dazu die kritische Einlassung von Frank / Mahlke in Bachtin 2008, S. 221 („Sein [sc. des griechischen Abenteuerromans] Chronotopos ist mit verschiedenen anderen Chronotopoi verknüpft, die Bachtin – und hier wie an weiteren Stellen hört seine mathematische Klarheit auf – mal als Motiv, mal als Chronotopos bezeichnet: Begegnung, Weg, Wiedererkennen, Liebesidylle und Bukolik“); vgl. hierzu auch ebd. S. 240, Anm. 79 sowie Bemong / Borghart 2010, S. 6 f. und Frank 2015, S. 161.

⁴⁸ „Dieser Chronotopos [sc. der ‚Romanchronotopos des Weges‘] ist derart gesättigt, daß in ihm Momente wie Begegnung, Abschied, Kollision, Flucht usw. eine neue und in viel stärkerem Maße konkrete und chronotopische Bedeutung erlangen“ (Bachtin 2008, S. 46). Hier schreibt sich das Motiv der Begegnung in den Mikrochronotopos des Weges ein; umgreifender ist die Einlagerung von Motiven in Makrochronotopoi, die genretypisch sind, vgl. bes. Folgendes: „Indessen ist das Motiv der Begegnung isoliert nicht denkbar: Es geht stets als konstituierendes Element in das Gefüge des Sujets und in die konkrete Einheit des ganzen Werkes ein und wird folglich in dessen umgreifenden konkreten Chronotopos – in unserem Falle: die Abenteuerzeit und das fremde (jedoch nicht wesensfremde) Land – integriert“ (Bachtin 2008, S. 21).

⁴⁹ Bachtin 2008, S. 189 (aus den „Schlußbemerkungen“ von 1973).

⁵⁰ Die Rede vom genretypischen Makrochronotopos im obigen Sinn darf freilich nicht vergessen, dass (wie noch weiter oben dargetan) Bachtin Chronotopik u.a. auch als ein allgemein kulturelles und anthropologisches Phänomen und als ein übergeordnetes Prinzip der literarischen Sujetgestaltung diskutiert; vgl. zu letzterem Aspekt Collington 2006, S. 87.

⁵¹ Bachtin 2008, S. 189.

⁵² Bachtin 2008, S. 189 f.

bestimmter Gattungen besonderes Augenmerk beanspruchen können.⁵³ Dazu zählen im Fall des Epos sicherlich Mikrochronotopoi wie die Stadt- oder Lagermauer, das Tor (der Stadt oder des Lagers), der Strand bzw. die Küstenlinie und der Fluss.⁵⁴ Mit ihnen verbinden sich chronotopisch organisierte epische Motive wie die Grenzziehung und der Nahkampf (bei Mauer und Tor) bzw. die Flussfahrt oder die Flussüberquerung.⁵⁵

Es hat aus der Sicht eines genresensiblen Ansatzes wenig Sinn, diese gewissermaßen konzentrische Schichtung von Chronotopos-Begriffen unterschiedlichen Umfangs und unterschiedlicher Ebenen, die ungeachtet seiner nicht immer trennscharfen Begriffsverwendung von Bachtin bewusst und kalkuliert angelegt scheint,⁵⁶ aufzusprengen und die Analyse von Mikrochronotopoi unter Vernachlässigung der Makrochronotopik zu fordern⁵⁷ oder im Gegenteil weiten Teilen der

⁵³ In etwas verwaschener Formulierung ist diese Verbindung von chronotopisch organisierten Motiven oder Handlungsmustern, konkret-lokalen Mikrochronotopoi und genretypischen Makrochronotopoi bereits bei Morson / Emerson 1990, S. 374 f. angedeutet: „A particular sort of event, or a particular sort of place that usually serves as the locale for such an event, acquires a certain chronotopic aura, which is in fact the ‚echo of the generic whole‘ in which the given event typically appears. [...] A chronotopic motif is, to use one of Bakhtin’s terms, a ‚congealed event‘, and a chronotopic place is a sort of condensed reminder of the kind of time and space that typically functions there. [...] A generic chronotope is not a congealed event, but a whole complex of concepts [...]”

⁵⁴ Wir folgen hier Bachtins Praxis und bezeichnen Mikrochronotopoi mit ortsbezogenen Termini. Freilich werden sie zu Mikro*chronotopoi* im Text erst durch die Ausfaltung ihrer raumzeitlichen Merkmale; sie funktionieren dann chronotopisch, wenn Handlung in ihnen stattfindet. Sind sie nur topographisch markiert, handelt es sich zunächst lediglich um die Bezeichnung von Örtlichkeiten als Schauplätzen. Weiteres zu dieser Differenz im Folgenden.

⁵⁵ Vgl. zum epischen Chronotopos des Flusses und den zu ihm gehörigen chronotopischen Motiven Falconer 1997, S. 257–269.

⁵⁶ Vgl. den Hinweis von Wegner 1990, S. 41 auf eine „von vornherein einkalkulierte begriffliche Unschärfe und semantische Mehrdeutigkeit“ des Bachtinschen Chronotopos-Begriffs, die Wegner insbesondere auf die oben dargelegte Konzentrik und Mehrstufigkeit des Terminus zu münzen scheint: „So ergibt denn auch eine genauere Analyse des Bachtinschen Umgangs mit dem Chronotopos-Begriff, daß dieser Terminus sowohl zur Charakterisierung einzelner Motive der epischen Welt eingesetzt wird (Begegnung, Straße, Empfangssalon, Schloß, Schwelle etc.) als auch dieser dargestellten Welt als Ganzes.“ Vgl. hierzu auch Frank 2015, S. 164 f.

⁵⁷ So Riffaterre 1996, S. 244: „The problem raised by Bakhtin’s broad concept is that, if chronotopes become synonymous with generic categories, we cannot differentiate them from the diegesis at large, from the whole space-time universe in which the narrative unfolds. The difficulty is answered, it seems to me, if we limit the chronotope to a specific, contextually restricted component of the diegesis. Such a unit will be to the diegesis what a word is to a sentence or a sentence to a text“; vgl. auch ebd. S. 255.

Bachtin-Forschung die Konzentration auf Mikrochronotopoi vorzuwerfen.⁵⁸ Vielmehr wird sich die spezifische Zurichtung und ideologische Färbung oder Funktionalisierung von chronotopischen Motiven und Handlungsmustern nur in der Anbindung derselben an eine mikrochronotopische Zone analysieren lassen, eine Zone, die ihrerseits von der Konfiguration und dem ideologischen Profil des genrehaften Makrochronotopos geprägt ist. Dieser gattungsspezifische Makrochronotopos seinerseits ist nur ausgehend von den mikrostrukturell nachweisbaren Motiven, Handlungsmustern und raumzeitlichen Einzelementen analysierbar, die einen bestimmten (etwa den epischen) Gattungsdiskurs in der Summe erst ausmachen. Diese bidirektionale Abhängigkeit und wechselseitige Bedingtheit der unterschiedlichen Niveaus der Bachtinschen Chronotopik ist es, die Jay Ladin in einer der bedeutsamsten einschlägigen Studien zu der Feststellung geführt hat, Mikrochronotopoi („local chronotopes“) würden von den Makrochronotopoi („major chronotopes“) kontrolliert und stünden andererseits gerade angesichts dieser Kontrolle in einer dialogischen Relation zu ihnen.⁵⁹

Dieses gesamte in Texten je spezifisch ausgeprägte chronotopische Gefüge hat epochale Valenz. Bestimmte raumzeitliche Konfigurationen sind nach Bachtins Meinung bspw. im Mittelalter feststellbar: so insbesondere die ontologische Vertikale, die den Gesamtentwurf von Dantes *Commedia* ausmache,⁶⁰ während die Renaissance – für Bachtin exemplarisch vertreten durch die Texte von Rabelais – „jene jenseitige Vertikale, die die Formen der räumlich-zeitlichen Welt und deren qualitative, lebendige Substanz aufgelöst hatte“, zerstört habe.⁶¹ Die epochale Valenz zeigt sich für Bachtin darin, dass Epochen in literarhistorischer Hinsicht durch das prononcierte Hervortreten einzelner Gattungen mit ihrer je genrekonstitutiven Chronotopik charakterisiert seien. Dabei privilegiert Bachtin, wie sogleich zu besprechen sein wird, „dynamische“ Strukturen mit revolutionärem Impetus (wie die des Romans) gegenüber dem Monologismus offiziöser Genres, wie die Epik eines sein soll.⁶² Aufgrund ihrer soeben thematisierten

⁵⁸ Vgl. Ladin 1999, S. 214: „Often, the chronotope is invoked to justify theoretically discussions of what is more simply called setting, that is, the time or space in which narrative events unfold. Even more sophisticated discussions tend to follow Bakhtin in focusing on ‚primary chronotopes‘, which are often indistinguishable from individual topoi“.

⁵⁹ Vgl. Ladin 1999, S. 224.

⁶⁰ Bachtin 2008, S. 84–87. Wir kommen hierauf noch zurück.

⁶¹ Bachtin 2008, S. 95. Vgl. zu diesem „polemisch zugespitzten Gegensatz zur Vertikalen des Mittelalters“ die enthusiastischen Ausführungen Bachtins ebd. S. 97 f. (Zitat S. 97).

⁶² ‚Roman‘ und ‚Epos‘ entsprechen im Sprachgebrauch Bachtins nur teilweise den üblicherweise darunter verstandenen historischen Gattungen; bisweilen heißen diese Begriffe bei Bachtin in allgemeinerem Zugriff soviel wie das Romanhaft-Dialogische bzw. das Episch-Monologische schlechthin. Beides kann dann auch außerhalb der historischen Gattungen Roman bzw. Epos manifest werden. Weiteres sogleich unten.

Abhängigkeit vom Makrochronotopos der Gattung haben auch die Mikrochronotopoi jeweils „genretypischen Charakter“ und „liegen bestimmten Spielarten des Romangenres zugrunde, das sich über Jahrhunderte hinweg herausgebildet und entwickelt hat“.⁶³

„In der Literatur ist der Chronotopos für das *Genre* von grundlegender Bedeutung“.⁶⁴ Mit dieser von uns weiter oben schon einmal zitierten Maxime, die ungeachtet von Bachtins Konzentration auf die Betrachtung narrativer Texte⁶⁵ durchaus allgemeinen Anspruch auf Geltung für die Literatur insgesamt erhebt, eröffnet Bachtin seinen Chronotopos-Text unter dem Vorzeichen der Gattungskonstitutivität raumzeitlicher Strukturen in der Literatur.⁶⁶ Unterschiedliche Chronotopik signalisiert das Vorliegen unterschiedlicher Gattungsphysiognomien,⁶⁷ und unterschiedliche Gattungen sind (ebenso wie die damit relationierte Vielfalt von Stilen und ‚Tonarten‘) Ausdrucksformen unterschiedlicher Ideologien.⁶⁸ So ist verständlich, warum die spezifische Chronotopik von Rabelais von Bachtin als Angriff auf die „verlogenen sprachlich-ideologischen Umhüllungen“ spätmittelalterlicher Diskurse gewertet wird.⁶⁹ Gegensätzliche Ideologien, die sich in Gattungen niederschlagen, sieht Bachtin freilich nicht so sehr vor dem Hintergrund einer etwa besonders differenzierten Aufgliederung unterschiedlicher Subgenera. Vielmehr etabliert er eine ideologisch relevante Master-Antithese zwischen ‚Epos‘ und ‚Roman‘:

The chronotope emerges as the crucial factor determining what the genre is. Bakhtin ignores the usual generic divisions, such as epic, lyric, and drama, and proposes instead one master division within all genres, between ‚epic‘ and ‚novel‘. In ‚Epic and Novel‘ [...] he relates the fundamental distinction between these two master

⁶³ Bachtin 2008, S. 188.

⁶⁴ Bachtin 2008, S. 8; vgl. dazu u.a. Clark / Holquist 1984, S. 280 („Primarily [...] the chronotope distinguishes broader categories within the history of literature. The chronotope both defines genre and generic distinction and establishes the boundaries between the various intrageneric subcategories of the major literary types“).

⁶⁵ Vgl. Wegner 1990, S. 40: „Im Sinne einer außerordentlich breit verstandenen Form-Inhalt-Kategorie stellte der Chronotopos für Bachtin ein obligates Element epischer Gestaltung, insbesondere im Roman, dar. [...] So gesehen war dieser Begriff für Bachtin ein Fundamentalbegriff jeder historischen Poetik der epischen Genres; in ihrer historischen Entwicklung manifestierte sich zugleich die Geschichte des Chronotopos-Begriffes.“

⁶⁶ Bemong / Borghart 2010, S. 8 sehen den Chronotopos sogar prinzipiell als „initially designed as a contribution to genre theory“.

⁶⁷ Vgl. dazu u.a. Collington 2006, S. 87.

⁶⁸ Bachtin 2008, S. 147.

⁶⁹ So zweimal wortgleich von Bachtin formuliert: Bachtin 2008, S. 173 f.

genres to two different ways of incorporating time into language structures, each presuming a different image of mankind.⁷⁰

Bereits im Chronotopos-Aufsatz zieht Bachtin eine vergleichbare Trennlinie. Das Epos, hier zumeist verrechnet mit den ‚klassischen‘ und ‚antiken‘ kanonischen Gattungen (wie dem Drama, vor allem der ‚klassischen‘ Tragödie), ist gekennzeichnet durch eine Chronotopik, die eine langsam aus der ‚volkstümlich-mythologischen Zeit‘ heraustretende ‚antike historische Zeit‘ zur Grundlage hat und die in der Fiktion hieraus gestalteten zeitlichen Verhältnisse ‚sehr stark lokalisiert‘, d.h. die genretypischen Makrochronotopoi formen eine Welt aus, die konkrete Merkmale mit der ‚heimatlichen griechischen Natur‘ teilt und auch den ‚Merkmalen der heimischen Gebiete, Städte und Staaten‘ verhaftet bleibt. Das enge Konglomerat aus noch mythologischer und schon historischer Zeit schafft für die zeitgenössischen Rezipienten ein dichtes raumzeitliches Verweisgefüge, in dem jede ‚Erscheinung der heimischen Natur‘ auf eine ‚Spur der mythologischen Zeit‘ verwies und diese Spur als Trägerin eines ‚in ihr verdichteten mythologischen Ereignisses‘ mit einer literarischen Umsetzung ‚in eine kleinere oder größere mythologische Szene‘ korreliert werden konnte.⁷¹ Die Raumzeit des Epos ist somit ein vertrauter Bezirk mit Anschluss- und Identifikationspotential, der sich durch eine Überlagerung und Durchdringung der ‚Folklorezeit‘ und der ‚historischen Zeit‘ auszeichnet.⁷² Die Figuren, die sich innerhalb des epischen Makrochronotopos bewegen, sind nicht (wie im antiken und neuzeitlichen Roman) als ‚private‘ Individuen profiliert, sondern stets ‚öffentliche Menschen‘,⁷³ da ‚Vertreter des gesellschaftlichen Ganzen‘: ‚Die individuellen Lebensreihen werden dort [sc. im Epos] wie Basreliefs vor dem umgreifenden und mächtigen Fundament des

⁷⁰ Clark / Holquist 1984, S. 287. Vgl. dazu auch ebd. S. 288: ‚[...] Bakhtin, who sees epic tendencies as still living in non-novelistic genres, takes delight in their erosion in the novel. Epic tendencies are also still found in texts that aspire to monologue, because this tendency essentially determined the history of high literature until at least the nineteenth century. What holds for the epic thus holds more or less for the rest of literature as well.‘ Zum revolutionären, dialogischen, antikonformistischen und antikanonischen ‚master-genre‘ Roman, wie Bachtin es entwirft, s. auch ebd. S. 276 f.

⁷¹ Bachtin 2008, S. 29 (dort alle vorhergehenden Zitate).

⁷² Bachtin 2008, S. 152; im Zusammenhang: ‚Mit der komplizierten Frage des klassischen Epos werden wir uns nicht näher befassen. Es sei lediglich angemerkt, daß es dort auf der Grundlage der durchgehenden Einheit der Folklorezeit gelingt, so tief wie sonst nirgends in die historische Zeit einzudringen, allerdings nur in einem lokalen und begrenzten Rahmen.‘

⁷³ Vgl. Bachtin 2008, S. 33 f., 49 (‚Die klassische antike Literatur als eine Literatur des öffentlichen Lebens‘ e.q.s.).

gemeinsamen Lebens dargeboten.⁷⁴ Epische Figuren kennen keine Privatangelegenheiten und keinen Alltag;⁷⁵ „die Ereignisse ihres Lebens fallen mit den Ereignissen im Leben des gesellschaftlichen Ganzen zusammen, und diese Ereignisse haben auf der individuellen wie auch auf der gesellschaftlichen Ebene die gleiche Bedeutung“.⁷⁶ Der Zweck der spezifischen Ausgestaltung epischer Chronotopik ist für den Bachtin des *Chronotopos*-Aufsatzes ein offensichtlich offiziöser, nämlich die Zelebration der „Ruhmestaten“ von über-individuellen Protagonisten. Ein romanfernes Element, das u.a. für das Epos typisch sein soll, ist somit „das Moment des Ruhmes und der Verherrlichung“.⁷⁷ In dieser Perspektive gewinnt das Epos einen propagandistischen Anstrich, seine Funktion scheint es zu sein, einer monologischen, potentiell ‚imperialistischen‘ Politprogrammatisierung Gehör und Geltung zu verschaffen. Diese ihrerseits ideologische Voreinstellung veranlasst Bachtin, ungeachtet der zuvor behaupteten raumzeitlichen Berührungen zwischen der dargestellten Welt des Epos und der Welt der zeitgenössischen Rezipienten (s.o.) den epischen Chronotopos mit einem entschiedenen Ruck von der Jetztzeitlichkeit zu entfernen:

Als *Ganzes* ist die epische Zeit jedoch ein ‚vollkommen Vergangenes‘, eine Zeit der Urväter und Heroen, die von der realen Zeit der *Gegenwart* (der Gegenwart derer, die die epischen Lieder schufen, vortrugen und anhörten) durch eine undurchdringliche Grenze getrennt ist.⁷⁸

Dieser Ansatz der Absonderung epischer Chronotopik wird im Aufsatz zu *Epos und Roman* radikalisiert.⁷⁹ Dort werden dem Epos als „bestimmtem Genre drei konstitutive Merkmale“ zugewiesen, die es vom Roman differenzieren:

1. Gegenstand des Epos ist die nationale epische Vergangenheit, das ‚vollkommen Vergangene‘ in der Terminologie Goethes und Schillers; 2. Als Quelle des Epos dient die nationale Überlieferung (und nicht die persönliche Erfahrung und die aus ihr erwachsende freie Erfindung); 3. Die epische Welt ist von der Gegenwart, d.h. von der Zeit des Sängers (des Autors und seiner Zuhörer), durch eine absolute epische Distanz getrennt.⁸⁰

⁷⁴ Bachtin 2008, S. 152.

⁷⁵ Bachtin 2008, S. 153.

⁷⁶ Bachtin 2008, S. 152 f.

⁷⁷ Bachtin 2008, S. 81, vgl. S. 82.

⁷⁸ Bachtin 2008, S. 153 (Kursivierungen im Original).

⁷⁹ Vgl. dazu neben dem Folgenden auch Clark / Holquist 1984, S. 287 f.; Morson / Emerson 1990, S. 419–423.

⁸⁰ Bachtin 1988, S. 500.

Das Epos sei in seiner Orientierung auf eine absolute Vergangenheit stets auf das absolut Gute, Vollkommene, Perfekte zentriert⁸¹ und beziehe sich niemals auf seine ‚eigene Zeit‘.⁸² Der epische Held erscheint als runde, abgeschlossene, ‚fertige‘, einschichtige, facettenlose Figur.⁸³ „Ferner ist der epische Mensch ohne jede ideologische Initiative (die Helden wie auch der Autor)“,⁸⁴ denn die Ideologie des Epos ist eine unhinterfragt immer schon vorausgesetzte, präfabrizierte, monologische:

Die epische Welt kennt nur die eine einheitliche und einzige, durch und durch fertige Weltanschauung, die für die Helden wie auch für den Autor und die Zuhörer gleichermaßen verbindlich und unumstößlich ist.⁸⁵

Der uniformen Weltanschauung entspricht eine undialogische, weil „einheitliche und einzige, fertige Sprache“, weshalb der epische Mensch auch „ohne sprachliche Initiative“ bleiben muss – auch dies gilt für Figur wie Autor des Epos gleichermaßen.⁸⁶ Die ‚bereits fertige‘ Ideologie des Epos gestattet keine Diskussion. Die epische Welt ist hinsichtlich ihrer Sinnhaftigkeit in einer hermetischen Abriegelung gefügt. Sie ist „nicht nur als reales Ereignis einer fernen Vergangenheit vollends abgeschlossen, sondern auch im Hinblick auf ihren Sinn und ihren Wert: Man kann sie weder verändern noch umdeuten oder umwerten. Sie ist fertig, abgeschlossen und unveränderlich: sowohl als reales Faktum als auch als Sinn und Wert.“⁸⁷ Und noch deutlicher:

Dank der epischen Distanz, die jede Möglichkeit einer Aktivität und Veränderung ausschließt, erlangt die epische Welt ihre außergewöhnliche Abgeschlossenheit nicht nur im Hinblick auf den Inhalt, sondern auch im Hinblick auf ihren Sinn und Wert. Die epische Welt wird in der Zone eines absolut fernliegenden Bildes errichtet, außerhalb der Sphäre des möglichen Kontakts mit der werdenden, unabgeschlossenen und deshalb Umdeutungen und Umwertungen auslösenden Gegenwart.⁸⁸

Das Epos erreicht seine ideologische Monologizität und Monolithizität durch eine „absolute Verschmelzung gegenständlicher und räumlich-zeitlicher Momente mit

⁸¹ Bachtin 1988, S. 503 f.

⁸² Bachtin 1988, S. 501.

⁸³ Vgl. Bachtin 1988, S. 524–527.

⁸⁴ Bachtin 1988, S. 525.

⁸⁵ Bachtin 1988, S. 525.

⁸⁶ Bachtin 1988, S. 525.

⁸⁷ Bachtin 1988, S. 505.

⁸⁸ Bachtin 1988, S. 506.